

Der kommunale Planungsprozess

Il processo pianificatorio comunale

Selbst den direkt an den Planungen Beteiligten fällt es manchmal schwer, sich zu erklären, warum eine kleine Gemeinde im Tessin, die nur über begrenzte menschliche und materielle Ressourcen verfügt, eine derart treibende Rolle bei der Umgestaltung ihrer Ortschaft spielen konnte, und entsprechend schwer ist es, dies anderen verständlich zu machen. Genau dies möchte ich jedoch im Folgenden versuchen. Dabei habe ich absichtlich jeden Hinweis auf politische Parteien oder Personen unterlassen, um nicht den Eindruck zu erwecken, andere Ziele zu verfolgen als die sachliche Darlegung der wichtigsten Etappen dieses außergewöhnlichen Wagnisses.

Die ersten städtebaulichen Studien für die Gemeinde Monte Carasso gehen auf die 60er Jahre zurück. Erst im folgenden Jahrzehnt nahm jedoch der kommunale Richtplan deutlichere Formen an. Eine wichtige ortsplanerische Entscheidung fiel 1976. Es war eine unglückliche Entscheidung, denn die in Rede stehende Sache war seit langem Gegenstand harter Auseinandersetzungen zwischen den beiden politischen Fraktionen der Gemeinde gewesen, obwohl die Meinungen inhaltlich kaum substantiell voneinander abwichen. Der Streit zwischen Mehrheits- und Minderheitsfraktion betraf die Lage der Zone für öffentliche Einrichtungen und Gebäude, wo zunächst eine Schule gebaut werden sollte. Die Mehrheit schlug dafür ein Gebiet im äußersten Südosten der Ortschaft oberhalb der Autobahn vor¹⁹, verbunden mit angemessenen Schutzvorrichtungen, mit denen das neue Zentrum und die Ortschaft als ganze vor den Schadstoffemissionen der Autobahn geschützt werden sollten. Der Minderheit lag dieses Gebiet zu nahe an der Autobahn, weshalb sie im Einklang mit den damaligen Architekten der Gemeinde, Brocchi und Schnebli, ein Grundstück in derselben Zone nur 100 Meter weiter bergwärts vorschlug²⁰. Die Gründe der Meinungsverschiedenheit können hier außer acht bleiben, da sie für die spätere Entwicklung keinerlei Bedeutung hatten. Dieser Richtplan, der an sehr traditionellen Kriterien orientiert war, die allein auf die quantitative Kontrolle der Bautätigkeit abzielten, fand in allen anderen und ebenso

Per chi ha vissuto direttamente quest'esperienza, è talvolta difficile capire - e quindi spiegare ad altri - tutte le ragioni per le quali un piccolo villaggio ticinese, di limitate risorse umane e materiali, abbia saputo assumere un ruolo così propositivo nella gestione del proprio territorio. È quanto cercheremo comunque di fare con il contributo che qui proponiamo nel quale si traslascia volutamente ogni riferimento a partiti politici o a persone poiché non vorremmo dare la sensazione di perseguire altre finalità se non quella di offrire una succinta ricostruzione storica degli accadimenti più significativi di questa straordinaria avventura.

I primi studi urbanistici per il comune di Monte Carasso risalgono agli anni sessanta. Sarà però solo nel decennio successivo che il piano regolatore comunale assumerà contorni più definiti.

Un atto pianificatorio articolato viene infatti deciso dal municipio nel mese di maggio 1976. Un piano per la verità nato male poiché è da tempo oggetto di un duro confronto tra le due fazioni politiche rappresentate in municipio. Le divergenze non esprimono forti contenuti qualitativi. La disputa tra maggioranza e minoranza concerne l'ubicazione della Zona Attrezzature e Costruzioni Pubbliche (AP-EP) da destinare in prevalenza alla costruzione delle nuove infrastrutture scolastiche. Il gruppo di maggioranza ritiene di utilizzare un terreno a monte della Strada nazionale n. 2 (N2), nell'estremità sud-est del villaggio²¹, congiuntamente alla predisposizione di adeguate infrastrutture per proteggere, non solo il nuovo centro ma tutto il paese, dalle immissioni moleste causate da questa grossa arteria di traffico. La minoranza giudica invece questo fondo troppo vicino alla N2 per cui sostiene una soluzione, sempre in zona, a neanche cento metri a monte²², in sintonia con le indicazioni date dai pianificatori di allora arch. Brocchi e Schnebli. Evitiamo in questo ambito di indicare le ragioni dell'una o dell'altra parte poiché questo dibattito non dà nessun contributo a quanto di significativo succederà in seguito. Questo piano regolatore, ispirato a criteri molto tradizionali di controllo quantitativo dell'attività edilizia, ha in ogni caso l'u-

wichtigen Punkten die einhellige Zustimmung aller politischen Fraktionen.

Entsprechend der Verfahrensordnung mußte der vom Gemeinderat ausgearbeitete Richtplan in allen Teilen von der Gemeindeversammlung gebilligt werden, was in den Sitzungen der im Gemeinderat vom 17. Dezember 1976 und vom 6. Mai 1977 geschah. In dieser Situation brachte eine nicht vertretene Gruppe von Bürgern einen dritten Vorschlag zur künftigen Lage der öffentlichen Einrichtungen und Gebäude ein. Bei diesem Vorschlag¹⁰ sollten die Schule, die Kommunalverwaltung und einige Mehrzwecksäle im Ortszentrum liegen, wobei die Verwaltung und die Säle in einem Teil des alten Klosters untergebracht werden sollten. Für die Verwirklichung dieses Vorschlags wäre die Verlegung des Friedhofs an den Ortsrand erforderlich gewesen.

Auch die Minderheitspartei schloß sich diesem Vorschlag an, wobei man sich jedoch mit der Bürgerinitiative darauf einigte, das

nanime gradimento delle forze politiche in tutte le altre (e altrettanto importanti) componenti.

Come prevede l'iter procedurale, il piano regolatore elaborato dal municipio deve essere successivamente sottoposto, per approvazione, al consiglio comunale e ciò avviene nelle sessioni del 17 dicembre 1976 e 6 maggio 1977.

È in questo ambito che un altro gruppo politico minoritario, non rappresentato in municipio, formula una terza ipotesi per la zona AP-EP¹⁰, ovvero l'ubicazione della futura sede scolastica nella zona centrale del comune e l'inserimento dell'amministrazione comunale e di sale multiuso in una parte dell'antico convento. Per fare ciò si rende però necessario spostare il cimitero in una zona periferica del comune.

Nel dibattito che segue, le minoranze trovano un punto di sintesi in quest'ultima proposta, espunta però dalla proposizione di includere, anche in minima parte, l'antico convento nel piano AP-EP.



(1)+(2)

alte Kloster nicht in die Planungen für das neue Ortszentrum einzubeziehen.

Bei der Abstimmung erhielt die Mehrheitspartei für den von ihr vorgeschlagenen Richtplan die Stimmen der großen Mehrheit der Gemeindeversammlung. Der Plan für die neue Lage der öffentlichen Einrichtungen und Gebäude (bei dem die Schule am Ortsrand oberhalb der Autobahn liegen sollte) erzielte allerdings nur eine knappe Mehrheit durch eine abweichende Stimme aus dem Lager der Minderheit.

Die Verlierer gaben jedoch nicht auf. Die denkbar knappe Mehrheit bei einer so wichtigen Frage der kommunalen Planungspolitik machte deutlich, daß die politischen Kräfte in der Gemeinde fast zur Hälfte gegen den Plan waren.

Die Opposition entschied sich daher, die Entscheidung von den Bürgern treffen zu lassen. Im Herbst 1977 unterschrieben 320 Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde eine Initiative für eine

In votazione fu comunque la proposta della maggioranza municipale ad ottenere i maggiori consensi per cui Monte Carasso vara il suo primo piano regolatore con il consenso della stragrande maggioranza dei consiglieri comunali, ad eccezione del piano AP-EP (soluzione con le scuole in periferia, a monte della N2) che è accolta con un solo voto di scarto.

Chi perde questa prima battaglia decide comunque di non demordere. La debole maggioranza indica una spaccatura quasi a metà delle forze politiche in campo su un tema, peraltro non secondario, della pianificazione comunale.

Gli oppositori decidono pertanto di deferire ai cittadini il compito di decidere. Nell'autunno 1977, 320 cittadini sottoscrivono un'iniziativa popolare per una migliore ubicazione del futuro centro scolastico e propongono una soluzione ancora diversa rispetto a quella sostenuta dalla minoranza del consiglio comunale¹⁰. Pur astenendoci anche in questo caso da un giudizio di merito sui



(3)



(4)

bessere Lage der Schule und schlugen eine Lösung vor⁴⁹, die sich auch vom Vorschlag der Minderheit im Gemeinderat unterschied. Ohne ein Urteil über die Initiative und die Gründe fällen zu wollen, weshalb die Minderheit teilweise ihre Meinung änderte, läßt sich dennoch feststellen, daß auch dieser Vorschlag weder das Kloster als möglichen Sitz von Gemeindeeinrichtungen vorsah noch Empfehlungen für die Planung des Gemeindezentrums aussprach. Der Vorschlag bezog sich außerdem weder auf den Gesamtplan für die Ortsentwicklung noch auf den Verkehrsplan. Damit bot auch diese Initiative wie alle vorausgegangenen Vorschläge und Entscheidungen zum Richtplan von Monte Carasso auch keinen radikal anderen Planungsansatz für die Entwicklung der Ortschaft. Die diesbezüglichen Meinungsverschiedenheiten waren weitgehend auf die traditionelle Gegnerschaft der Parteien zurückzuführen (namentlich der beiden wichtigsten unter ihnen), was nicht nur für Monte Carasso, sondern für die Politik im ganzen Kanton auch heute noch typisch ist. Der Streit um den Richtplan spiegelte daher nur den Parteienstreit wider, der besonders Außenstehenden kaum verständlich sein wird.

Dennoch obsiegté inmitten der Streitigkeiten auch gelegentlich die Vernunft. Ein bemerkenswerter Stimmungswandel ereignete sich am Jahreswechsel 1977/78. Die vom Streit um den Richtplan erschöpften politischen Kräfte der Gemeinde zeigten nun wieder Dialogbereitschaft. In der Folge machte die Gemeindeverwaltung zum ersten Mal den Vorschlag, die neue Gemeindeschule im alten Augustinerinnen-Kloster unterzubringen.

In dieser Phase begann auch die Zusammenarbeit der Gemeinde mit dem Architekten Luigi Snozzi. In wenigen Monaten traf der Gemeinderat alle nötigen Beschlüsse, um in seiner Sitzung am 26. Juni 1979 seine neue Teilvariante des Richtplans zu verabschieden, die den denkmalgeschützten Ortskern von Monte Carasso betraf. Der Plan fand die einhellige Zustimmung des Rates und beendete damit die zermürbenden Zwistigkeiten um die öffentlichen Einrichtungen und Gebäude der Gemeinde, was zweifellos seiner

inhalten dieser Initiative und auf die Gründe, die zu dieser Initiative führten, nicht eingegangen. Die Initiative wurde nicht als einseitige Entscheidung der Minderheit betrachtet, sondern als ein Vorschlag, der in der Diskussion des Gemeinderats und der Bevölkerung diskutiert wurde. Der Vorschlag wurde nicht als einseitige Entscheidung der Minderheit betrachtet, sondern als ein Vorschlag, der in der Diskussion des Gemeinderats und der Bevölkerung diskutiert wurde. Der Vorschlag wurde nicht als einseitige Entscheidung der Minderheit betrachtet, sondern als ein Vorschlag, der in der Diskussion des Gemeinderats und der Bevölkerung diskutiert wurde.

Tutto ciò non esclude però che, tra una battaglia e l'altra, vi siano dei momenti di tregua durante i quali, in genere, la ragione può prevalere sugli eccessi della contesa tra opposte fazioni.

È quanto "miracolosamente" succede a cavallo tra 1977 e il 1978. Le forze politiche, attrici di questo estenuante quanto improduttivo scontro sul piano regolatore comunale, danno segnali di una ritrovata disponibilità al dialogo. Di ciò ne approfitta immediatamente il municipio, che lancia per la prima volta l'idea di progettare le scuole comunali nell'antico convento delle Agostiniane. Fu in questa fase che iniziò la collaborazione dell'arch. Luigi Snozzi con il comune. In pochi mesi si predispongono tutti gli atti che permettono al consiglio comunale di varare, nella sessione del 26 giugno 1979, la variante di piano regolatore relativa alla Zona di Protezione Monumentale (ZPM). Sicuramente grazie alla forza del progetto e alla personalità del suo ispiratore, essa ottiene unanimi consensi per cui è posta fine all'estenuante contesa per la definizione del piano AP-EP.

La tregua tra le forze politiche non è però destinata a durare a lungo. Appena approvata la ZPM, Luigi Snozzi evidenzia che gli

Qualität und der Persönlichkeit seines Urhebers zu verdanken war. Die Einhelligkeit währte jedoch nicht lange. Nach der Verabschiedung des Teilplans wies Luigi Snozzi darauf hin, daß aufgrund der Planungsvorgaben die Bemühungen um eine bauliche Aufwertung des Zentrums auf dem übrigen Gebiet der Ortschaft keine Entsprechung finden konnten, weshalb er eine grundlegende Revision des Richtplans anregte.

Die Meinungsunterschiede in der Gemeindeversammlung gewannen daraufhin eine substantiellere Natur. Ein Teil der Minderheit schlug sich auf die Seite der Mehrheit und hielt diese Position von kleineren Abweichungen abgesehen bis zur Verabschiedung der Revision des Richtplanes durch. Die Mehrheit folgte den Vorschlägen des Architekten Snozzi in ihrer Gesamtheit und strebte eine vollständige Revision des Nutzungsplanes an. Die Minderheit dagegen zog eine traditionellere Planung vor, wie sie auch typisch für die Vorstellungen der staatlichen Verwaltung und vieler Fachleute war. So waren zwar einerseits die Planungsziele im Hinblick auf das alte Ortszentrum unumstritten, andererseits aber wurde die Ausweitung des "Snozzi-Plans" auf das gesamte Ortsgebiet nicht von allen gutgeheißen.

Erste Differenzen zeigten sich bereits, als die neuen Vorgaben für das Ortszentrum verabschiedet wurden, denn in derselben Sitzung leitete der Rat die Revision des Verkehrsplans ein. Die allgemeinen Auslassungen der Gemeindeverwaltung zu diesem Thema (die den früheren Plan nicht gerade stützen), stießen in einigen Punkten sofort auf die Ablehnung der Minderheit. In der Gemeinderatssitzung vom 18. April 1980 fand diese Ablehnung dann in einem Votum gegen den Verkehrsplan von Luigi Snozzii Ausdruck.

Auch die Kantonsregierung, die den Richtplänen der Gemeinden zustimmen muß, war gegen den Plan des Architekten Snozzii. Selbst wenn der neue Plan daher in der Gemeinde auf Zustimmung gestoßen wäre, hätte er nicht in Kraft treten können. Die Tage des alten Verkehrsplans waren dennoch gezählt.

Sofort nachdem die Kantonsregierung ihre Zustimmung verwei-

sförzi di riqualificazione territoriale assunti con l'adozione della ZPM non sono purtroppo recepiti nel resto della pianificazione territoriale per cui bisogna pensare ad una profonda revisione di tutto il piano regolatore.

Con un rimescolamento di carte tra i vari schieramenti politici (una parte dei gruppi minoritari sposano questa volta le tesi di maggioranza e mantengono, salvo qualche breve parentesi, questa posizione fino al varo della revisione generale del piano regolatore), la contrapposizione tra maggioranza (ora allargata) e minoranza assume una connotazione più di sostanza. Per la maggioranza, gli insegnamenti dell'arch. Snozzi sono da assumere in toto per cui bisogna rivedere tutto il piano regolatore. La minoranza non nasconde invece le sue simpatie per una pianificazione più tradizionale, peraltro in linea con quella ispirata dall'apparato amministrativo dello Stato e da una folta schiera di operatori del ramo. Se per la ZPM certi assunti pianificatori furono unanimemente condivisi, l'estensione della "dottrina Snozzi" a tutto il territorio non è accettata da tutti.

Le prime avvisaglie di questo confronto si percepiscono già nella sessione di approvazione della ZPM. Nella stessa seduta il consiglio comunale concede infatti un credito per la revisione del piano viario comunale (PV). Il municipio non evita di anticipare qualche indirizzo generale per questa revisione (che non è certo di sostegno al piano allora vigente), ciò che provoca, già da subito, l'espressione di alcune riserve da parte del portavoce della minoranza.

Nella sessione del consiglio comunale del 18 aprile 1980, queste riserve della minoranza si tramutano in un voto contrario alla revisione del piano viario ispirato dall'arch. Snozzi.

È peraltro utile annotare che anche il governo cantonale, preposto all'approvazione definitiva delle decisioni dei comuni in materia di pianificazione del territorio, non sposa la tesi Snozzi per cui il nuovo piano, anche se approvato da una solida maggioranza del legislativo comunale, non può essere messo in vigore.

gert hatte, stellte die Gemeinde dem Architekten Snozzi einen Verkehrsexperten an die Seite. Mit den Rahmendaten des dann im Jahre 1980 vorgeschlagenen Verkehrsplans sollten die Einwände der Regierung (die weitgehend auch die Einwände der Minderheit in der Gemeindeversammlung waren) ausgeräumt werden. Wie zuvor der Plan für das Ortszentrum wurde schließlich auch der Verkehrsplan von Luigi Snozzi (mit einigen unwesentlichen Veränderungen) in der Sitzung vom 5. Mai 1983 vom Gemeinderat einhellig angenommen.

Die einzigen Überbleibsel der alten Planung waren der Plan für die Zonen und die Baurichtlinien für die private Bautätigkeit. Die Überprüfung dieser Normen war aufgrund ihrer Bedeutung für das ganze Gemeindegebiet und aufgrund der ökonomischen Interessen der Eigentümer, die hier tangiert waren, sicherlich das größte Problem.

Das ursprüngliche Ziel der Gemeinde war bescheiden. Der Gemeinderat machte in seiner Sitzung vom 16. Juni 1984 den Weg für eine Überprüfung der Bauvorschriften für die einzelnen Bebauungskerne der Ortschaft und ihre jeweiligen Zonen frei. In diesen Zonen erhielt der Architekt Luigi Snozzi die Möglichkeit, verschiedene Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Aufgrund der zersplitterten Eigentumsrechte mußte sich diese Arbeit schwierig gestalten. Durch die Unterstützung von Adelio Scolari, dem maßgeblichen Experten des Tessins auf diesem Gebiet, war es dennoch schon nach einigen Jahren möglich, die Vorschläge des Architekten auch in rechtlicher Hinsicht abzusichern.

Der neue Plan für die Zonen war jedoch noch immer weit davon entfernt, bewilligt zu werden, und in manchen Momenten schien das ganze Unternehmen noch gefährdet. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Kommunalwahlen vom April 1988, bei denen alle Minderheitsparteien Stimmen zulegten. Die alte Mehrheit, die immer hinter den Plänen des Architekten Snozzi gestanden hatte, büßte ihre Position ein und mußte einem Wahlbündnis Platz machen. Etwa ein Jahr lang betrieb dann der neue Gemeinderat eine den vorherigen Planungen zuwider-

Ma il vecchio PV avrà comunque vita breve. Subito dopo la mancata ratifica da parte del governo cantonale, il municipio decide di affiancare all'arch. Snozzi uno specialista del traffico per tentare di conciliare le obiezioni del governo (peraltro simili a quelle della minoranza del legislativo comunale) con le idee di fondo del piano viario proposto nel 1980.

Come avvenne per la ZPM, l'operazione riesce e il piano viario Snozzi (con qualche completazione comunque non sostanziale), ottiene l'unanime consenso del consiglio comunale nella sessione del 5 maggio 1983. L'ultimo baluardo della vecchia pianificazione resta però il piano delle zone (PZ) e le normative che regolano l'edilizia privata. È sicuramente l'oggetto più difficile e insidioso da rivedere poichè queste scelte pianificatorie riguardano una parte importante del territorio comunale e incidono significativamente sugli interessi economici dei proprietari. L'obiettivo iniziale è minimo. Il consiglio comunale, nella sua riunione del 16 giugno 1984, dà il via libera ad uno studio per la ridefinizione delle norme edilizie dei nuclei e delle zone di contorno. In queste zone il municipio darà poi all'arch. Snozzi la possibilità di cimentarsi, in via sperimentale, con una realtà operativa resa particolarmente complessa dal forte frazionamento della proprietà. Con il determinante contributo di Adelio Scolari - massimo esperto giuridico ticinese in questa materia - si riesce comunque a dare una veste giuridica alle proposizioni di Snozzi già dopo qualche anno di lavoro.

Per giungere all'approvazione definitiva del nuovo piano delle zone, la strada è stata però tutta in salita e non sono mancati i momenti in cui tutto sembrava compromesso. Si devono qui ricordare, in particolare, le elezioni comunali dell'aprile 1988 durante le quali quasi tutti i partiti di minoranza, grazie a un patto elettorale, riescono a rompere la maggioranza municipale che ha sempre sostenuto, con fermezza, le proposizioni dell'arch. Snozzi. Per circa un anno, la nuova maggioranza municipale sosterrà infatti proposte pianificatorie antitetiche a quelle che il precedente municipio aveva nel frattempo adottato.

laufende Planungspolitik. Da sich die Auseinandersetzungen in dieser Phase weitgehend innerhalb des Rates abspielten und die Interna des Rates zum großen Teil unter das Amtsgeheimnis fallen, müssen wir hier auf Details verzichten.

Wie auch beim Verkehrsplan standen sich im wesentlichen zwei Planungskonzeptionen gegenüber. Die eine Position folgte den Vorschlägen des Architekten Snozzi, während die andere Position diesen Vorschlägen entweder nur zum Teil folgte oder ihnen ganz widersprach. Die Vertreter der letzteren Position orientierten sich an Ortsplanungsmodellen, wie sie in der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden des Tessins Anwendung finden, wo die harsche Kritik der "offiziellen Planungspolitik" von Seiten Snozzis, Bottas, Galfettis und anderen nicht auf fruchtbaren Boden gefallen war. Erwähnung verdient ferner, daß im Verlauf der Arbeiten die neuen Planungskonzeptionen Schritt für Schritt Wirkung auf das gesamte Gebiet der Ortschaft zeigten und am Ende Auswirkungen auf das gesamte baufähige Land des Ortes hatten.

Der neue Richtplan wurde schließlich auch vom neuen Gemeinderat angenommen und in der Sitzung vom 16. Juni 1990 mit nur zwei Gegenstimmen ratifiziert.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Beispiel von Monte Carasso - auch wenn es im Tessin immer noch auf Mißtrauen stößt - einen beachtlichen Beitrag zu einer Revision der bislang gültigen Ortsplanung geleistet hat. Wohl am schwierigsten läßt sich das Verhältnis der Bürger zum Planungsprozeß erklären. (Das Thema ist übrigens Gegenstand einer Untersuchung von Studenten, deren Ergebnisse allerdings noch nicht vorliegen.)

Dabei handelt es sich nicht um eine zweitrangige Frage. Die Gemeindeordnung im Tessin bietet Raum für direkte Bürgerbeteiligung. Die Arbeit der Behörden kann durch Referenden und Initiativen kontrolliert und mitbestimmt werden. Referenden gelten in unseren Breiten im übrigen als das wirkungsvollste Instrument zur Kontrolle staatlicher Organe, das infolge des reinen Verhältnissystems (und des allgemeinen Wahlrechts für die Exekutive und die Legislative) unweigerlich den Zusammenhalt fördert.

In questa fase il dibattito è, quasi tutto, all'interno del municipio, ciò che ci impedisce di riferire, troppo nel dettaglio, gli accadimenti poiché l'operato dell'esecutivo comunale è in massima parte "protetto" dal segreto d'ufficio.

Anche in questo caso, si sono confrontate due concezioni pianificatorie che già si erano evidenziate sul piano viario. Da una parte vi è chi sposa, sin dall'inizio, la "filosofia Snozzi" e, dall'altra, coloro che invece condividono solo in parte (o addirittura avversano) questa visione, privilegiando una pianificazione territoriale più in linea con quanto si fa nella stragrande maggioranza dei comuni ticinesi dove, peraltro, le grosse critiche alla "pianificazione ufficiale" formulate da Snozzi, Botta, Galfetti, ecc. non fanno molti proseliti.

Bisogna infine ricordare che, in corso d'opera, i nuovi concetti pianificatori si sono estesi a macchia d'olio. Partendo dai nuclei e dalla zone di contorno, in fasi successive si è giunti a comprendere tutto il territorio edificabile.

Il nuovo piano regolatore, sostenuto poi anche dal nuovo municipio, è quindi approvato nella seduta del 16 giugno 1990 del consiglio comunale con solo due opposizioni.

Non vi è dubbio che l'esempio concreto di Monte Carasso - anche se in Ticino è guardato ancora oggi con una certa diffidenza - ha comunque portato un notevole e positivo contributo ad un processo di revisione della pianificazione territoriale locale tuttora in atto. Il fenomeno forse più complesso da spiegare resta comunque quello dei rapporti dei cittadini con questo tipo di proposte pianificatorie. Il tema è peraltro oggetto di una ricerca da parte di un gruppo di studenti universitari di cui non si conoscono però ancora le conclusioni.

La questione non è secondaria poiché l'assetto istituzionale del comune ticinese predispone meccanismi che facilitano l'esercizio dei diritti popolari. L'operato delle autorità può essere sottoposto ricorrentemente, con l'arma del referendum o dell'iniziativa, alla verifica popolare. L'istituto del referendum è peraltro considerato alle nostre latitudini come lo strumento più efficace di

Es ist jedoch auch bekannt, daß dieses komplizierte politische System Innovationen eher verhindert, da im allgemeinen das Volk in der Schweiz konservativer ist als seine Regierungen. So bleibt also die Frage, warum die Bürger von Monte Carasso entgegen dem verbreiteten Abstimmungsverhalten der Schweizer soviel Reformfreudigkeit an den Tag legten.

Eine Erklärung dafür findet sich meiner Meinung nach in den folgenden besonderen Umständen:

- a) Der stichhaltigste Grund liegt vielleicht in der starken Bindung der Bevölkerung von Monte Carasso (die in der großen Mehrzahl aus alteingesessenen Familien besteht) zu ihrer Heimat. Schließlich entspannen sich die ehrgeizige Planungen an dem Vorschlag zur Restaurierung des alten Augustinerinnen-Klosters, einem kleinen Juwel der ländlichen Renaissance-Architektur, das infolge der Vernachlässigung und Verunstaltungen, die es nach seiner Profanisierung erfuhr, zu einer Ruine verkommen war. Wahrscheinlich war die Vorstellung einer Wiederherstellung der ursprünglichen Schönheit dieses Gebäudes ein identitätsstiftendes Moment für eine Gemeinde, die durch den Verlust ihrer ländlichen Identität zugleich einen kulturellen Wertverlust erlitten hatte.
- b) Zu erwähnen ist auch das traditionelle Vertrauensverhältnis zwischen Bürgern und Gemeindebehörden, das wenigstens bis Mitte der 80er Jahre noch weit verbreitet war. Unter anderem begünstigt durch die überschaubare Größe der Gemeinde genossen die Beamten und Verantwortlichen hier schon immer einen Vertrauensvorschuß. Wenn der traditionelle Montecarassiner auch unbequem ist und gelegentlich auch manches nicht verstehen mag, so bleibt er doch im Grunde überzeugt, daß die Behörden dem Gemeinwohl dienen.
- c) Besonders im Hinblick auf die neuen Bauvorschriften für private Bauträger war bereits während der Erprobungsphase deutlich geworden, daß sich die Ausweitung der Bautätigkeit und die größere planerische Freiheit mit einer höheren Qualität der Entwürfe besonders in Bezug auf die vorhandene Bebauung und den öffentlichen Raum verbinden ließen.

controllo delle decisioni degli organi istituzionali che, per effetto di un sistema proporzionale puro (e a suffragio universale sia per l'esecutivo così come per il legislativo) ha, inevitabilmente, una forte connotazione consociativa.

È però noto che questo complesso sistema politico ha quasi sempre penalizzato i processi più innovativi poichè, in genere, il popolo svizzero tende ad essere più conservatore dei propri governi. Restano pertanto da spiegare le ragioni per le quali i cittadini di Monte Carasso, in controtendenza rispetto a quasi tutte le prese di posizione del popolo svizzero, abbiano accettato proposte così poco conformistiche.

Dal nostro punto di vista, questo fenomeno è spiegabile tenendo conto delle seguenti circostanze particolari.

a) La più consistente riguarda forse il forte radicamento della popolazione di Monte Carasso (composta in grande maggioranza da famiglie da molte generazioni residenti in questo luogo) con il proprio territorio. Bisogna ricordare che questo ambizioso progetto pianificatorio è decollato sulla proposta di restauro dell'antico convento delle Agostiniane, piccolo gioiello dell'architettura rinascimentale rurale, ridotto a rudere per la grave incuria e per le troppe deturpazioni di cui fu vittima nella sua parte di vita "laica". È probabile che l'idea di vedere questo monumento restituito alla sua originaria bellezza ha rappresentato, per l'immaginario collettivo, un'occasione di riscatto di un'intera comunità che stava nel frattempo conoscendo una crisi di valori a causa della perdita della sua identità rurale.

b) Non va inoltre sottaciuta l'importanza del tradizionale rapporto di fiducia - ancora molto diffuso fino almeno alla metà degli anni ottanta - tra cittadino e autorità. Favorito peraltro dalle piccole dimensioni del comune, il moncarassese tradizionale, benché irreverente - almeno a parole - verso i propri amministratori, concede loro un certo credito per cui, anche se talvolta non capiva, comunque si adeguava, convinto in cuor suo che l'autorità può solo operare per il bene della collettività.

d) Das große Echo und die internationale Anerkennung, die das Projekt fand, taten nach meiner Überzeugung ein übriges. Auch wenn die Bevölkerung weiterhin (vielleicht sogar verständliche) Vorbehalte hegte: Durch die Aufmerksamkeit in Universitätskreisen, bei Fachzeitschriften und in den großen Medien sowie durch die beinahe täglichen Besucher wurde ihr bewußt, daß sich in ihrer Ortschaft etwas Bedeutendes ereignete, auf das man stolz sein konnte.

Es ist daher nicht übertrieben, zu sagen, daß die Schwierigkeiten, die gelegentlich das Projekt mit dem Scheitern bedrohten, nie durch einen tiefgreifenden Widerstand in der Bevölkerung verursacht wurden.

Die Verantwortlichen schulden den Bürgern der Gemeinde Dank, daß sie ihnen die nötige Zeit gaben, damit dieses Projekt konkrete Formen annehmen konnte. Ich glaube, das Vertrauen der Bürgerschaft hat sich durch die langersehnte Schaffung bedeutender öffentlicher Bauten und durch hohes Prestige für den Ort ausgezahlt. Diese Erfahrung und die Qualität des nun verfügbaren Platzes regte die Gemeinde dazu an, alljährlich ein Kulturprogramm zu veranstalten, das nun im Begriff ist, zu einer festen Institution zu werden. Zusammen mit der Schule erfüllt dieses Kulturprogramm das Zentrum von Monte Carasso heute mit neuem Leben.

c) Soprattutto per quanto attiene alle nuove norme per l'edilizia privata, già in fase di sperimentazione era parso possibile scambiare l'aumento delle potenzialità edilizie e una più ampia liberalità edificatoria con un maggior rigore qualitativo nell'impostare il progetto, in particolare nel suo rapporto con l'esistente e con gli spazi pubblici.

d) La vasta eco e i riconoscimenti nazionali e internazionali di questo esperimento hanno poi fatto, secondo noi, il resto. L'attenzione degli ambienti universitari, delle riviste specializzate, dei grandi mezzi di comunicazione, l'arrivo quasi quotidiano di visitatori e quant'altro ancora sono serviti a far percepire alla gente che, al di là di tante e magari anche comprensibili riserve, stava sicuramente succedendo qualcosa d'importante di cui bisognava esserne fieri.

Non è certo una forzatura quindi se affermiamo che, se questo progetto ha attraversato momenti difficili nei quali il rischio di fallimento pareva dietro l'angolo, ciò non è mai dipeso da una vera opposizione popolare.

Senza enfasi si può quindi affermare che, gli amministratori comunali di questo villaggio devono essere grati ai propri cittadini per aver loro concesso il tempo necessario di concretizzare questo progetto, fiducia che è stata, secondo noi, ampiamente ripagata dalla realizzazione di importanti opere pubbliche, di grande prestigio, attese da tempo dalla cittadinanza.

Grazie a questa esperienza particolare e alla qualità degli spazi disponibili, il comune ha poi avuto lo stimolo di promuovere un programma annuale di manifestazioni culturali che si sta ormai consolidando e che, congiuntamente agli usi scolastici, animano il centro del paese.